

# Miteinander individuell lernen – ist das überhaupt möglich?

## *Kooperatives Lernen in einem personalisierten Unterricht der Grundschule*

Sonja Waldner<sup>1</sup>

---

### *Zusammenfassung*

Im Rahmen einer Individualisierung von Unterricht versuchen Lehrpersonen Lernumgebungen zu gestalten, die die Förderung jedes einzelnen Kindes gewährleisten sollen. Dies stellt einen hohen Anspruch an Lehrer/innen und erfordert diagnostische Kompetenz. Häufig werden in Folge vielfältige Lernarrangements angeboten, mit dem Gedanken, für jedes Kind etwas Passendes dabei zu haben. Personalisierung wird hingegen lernseitig gedacht. Die Verantwortung des Kindes für das eigene Lernen und die Selbstgestaltung des Lernprozesses spielen dabei eine zentrale Rolle. Konstruktiver Austausch mit Mitschülerinnen und Mitschülern, der Verstehensprozesse fördert und das Lernen vertieft, ist in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung.

Insbesondere kooperative Lernformen bieten Lernenden die Möglichkeit der persönlichen Auseinandersetzung mit dem Inhalt, geben aber auch Raum für ko-konstruktive Austauschprozesse. Durch ihren strukturierten Aufbau und die inkludierten Lese- und Lernstrategien können sie Kinder außerdem dabei unterstützen, zu Gestaltern/Gestalterinnen ihres eigenen Lernprozesses zu werden. Deshalb sollten sie in einem personalisierten Unterricht Schülerinnen und Schülern angeboten werden. Zahlreiche Lehrplaninhalte in der Primarstufe bieten sich an, in Form Kooperativen Lernens bearbeitet zu werden, um damit auch ein Voneinander-Lernen zu ermöglichen und zu initiieren.

---

## Learning together in an individualized way – is it even possible?

### *Cooperative learning in a personalized process in Elementary School*

#### *Abstract*

As part of the individualization of teaching methods, teachers try to develop learning opportunities that promote the individual learning process of each child. This presents teachers with a difficult challenge and requires a high degree of diagnostic competence. As a result learning arrangements offer a wide range of opportunities, following the idea, that they comprise suitable tasks for the individual child. Personalization however is thought by the learner. The responsibility of each child for its own learning and the self-organisation of this learning process play a central role. Constructive exchanges with classmates, promoting understanding and deepening learning are of great importance in this context.

In particular, cooperative forms of learning offer students personal involvement with content whilst allowing space for co-constructive exchanges. Through their structured development and the included reading and learning strategies learners can also be helped to design their own learning process. These cooperative forms of learning should therefore be offered to students in personalized lessons. Numerous content items of curricula at the primary level lend themselves to being worked on in the form of cooperative learning in order to enable and to initiate learning from each other.

---

<sup>1</sup> Kirchliche Pädagogische Hochschule – Edith Stein, Stiftshof 1, 6422 Stams.  
Korrespondierende Autorin. E-Mail: [sonja.waldner@kph-es.at](mailto:sonja.waldner@kph-es.at)

*Schlüsselwörter:*

Personalisiertes Lernen  
Kooperatives Lernen  
Ko-Konstruktion

*Keywords:*

personalized learning  
cooperative learning  
co-construction

## 1 Verantwortung für das Lernen

Zeitgemäße Unterrichtsformen orientieren sich in erster Linie am Kind und seinen Bedürfnissen. Potenzialfokussierte, entwicklungsbasierte, auf die Individualität des Kindes ausgerichtete Konzepte werden entwickelt, in manchen Schulen werden sogenannte Lernbüros eingerichtet, die eine persönliche Auseinandersetzung mit verschiedenen Lernfeldern in einer vorbereiteten Umgebung ermöglichen sollen. Daraus ergibt sich, dass Kinder zum selben Zeitpunkt an ganz verschiedenen Themenbereichen und auf unterschiedlichen Lernniveaus arbeiten. Diese Lernprozesse werden häufig anhand von Logbüchern bzw. Lerntagebüchern dokumentiert. Ziel ist es, jedem Kind die Möglichkeit zu geben, in seinem Lerntempo und seinen individuellen Voraussetzungen und Interessen entsprechend zu lernen. Personalisiertes Lernen geht von sich bildenden Lernprozessen aus, in denen das Kind Verantwortung für sein Lernen übernimmt und Lernprozesse (mit-)gestaltet und (mit-)steuert.

Die konkrete Umsetzung personalisierten Lernens im Klassenraum stellt für alle Beteiligten eine große Herausforderung dar. Seitens der Lehrperson ist ein Grundvertrauen notwendig, dass Schüler/innen verantwortlich mit ihrem eigenen Lernen umgehen. Es ist eine Lernumgebung erforderlich, die selbstbestimmtes und selbstständiges Arbeiten ermöglicht und fördert. Schüler/innen sollen schrittweise, zielorientiert und systematisch Kompetenzen aufbauen können, die eine Verantwortungsübernahme überhaupt erst möglich machen. Dabei bedarf es der Überlegungen, welche Angebote zum Lernen geschaffen werden und welche Materialien bzw. Anleitungen als Hilfestellung im Arbeitsprozess dienlich sein können. Peschel (2015) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Selbstständigkeit nicht durch Vorgaben seitens der Lehrperson eingeübt, sondern durch eigenes Erleben ausgebildet wird. Es gilt dabei, die Schüler/innen durch Lernarrangements herauszufordern, die beim/bei der Lernenden Neugierde und Interesse wecken und dabei nach persönlicher Verantwortung verlangen (S. 33). Zusätzlich müssen Kinder mit Aufgaben konfrontiert werden, die ein gemeinsames Nachdenken, Interpretieren und Reflektieren gewährleisten und initiieren. Dadurch entwickeln Lernende allmählich Kompetenzen, die ein selbstständiges Lernen ermöglichen. Sie können Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten aufbauen und werden zu Gestalterinnen und Gestaltern ihres Tuns. Das, woran sie gerade arbeiten, wird zu ihrem eigenen Anliegen und ergibt Sinn für sie. Sie übernehmen dadurch die Verantwortung für ihren eigenen Lernprozess. Waibl & Wurzrainer (2016) stellen in diesem Zusammenhang fest, dass die Verantwortung der Schüler/innen nicht neu entsteht, sondern an diese wieder zurückgegeben wird. Wenn das Lernen in den Verantwortungsbereich der Schüler/innen rückt, legt sich der Fokus auf das Lernen anstatt auf das Lehren (S. 129). Schratz (2012) bezeichnet dies als ‚lernseits‘ von Unterricht, da die Urheberschaft und Entscheidungsmacht für das Lernen beim Kind liegen und Lernen den ‚Fingerabdruck der/des Lernenden‘ trägt (S. 18).

Dieser Selbstgestaltung des Lernprozesses durch das Kind wird in individualisierten Konzepten weniger Raum gegeben. Der Blickwinkel auf das Kind mit seinen Bedürfnissen und die Konzentration auf die Lernfortschritte des/der Einzelnen sind als positive Entwicklung im schulischen Kontext zu sehen, doch ist dieser Anspruch, dass die Lehrpersonen die Lernprozesse für jede/n Einzelne/n gestalten und steuern, kaum bewältigbar. Aufgrund dessen wird Unterricht in der Folge mancherorts zu sehr auf das ‚Abarbeiten‘ von Lerninhalten in Form von Schulbüchern, Übungsheften, Arbeitsblättern, Karteikärtchen und Materialien ausgerichtet, in der Hoffnung, dadurch ein adäquates Lernangebot für jede/n Einzelne/n geschaffen zu haben.

In diesem Beitrag wird der Frage nachgegangen, inwieweit in einem personalisierten Unterricht gemeinsame Lernwege, auf denen sich Kinder über Inhalte austauschen, Inhalte durchdringen und voneinander lernen können, Raum finden sollen bzw. ob derartige Lernsettings in diesem Kontext überhaupt Sinn ergeben, da sie einen gemeinsamen thematischen bzw. zeitlichen Ausgangspunkt erfordern.

## 2 Ko-konstruktive Lernprozesse in einem personalisierten Unterricht

Leuders & Prediger (2016) weisen darauf hin, dass an manchen Schulen, die den Blick stärker in Richtung des Kindes werfen wollen, Konzepte entwickelt werden, die eine vollständige Individualisierung des Lernens fokussieren. Sie stellen fest, dass dabei insbesondere kommunikative Aspekte und damit einhergehende Verstehensprozesse vernachlässigt werden (S. 5). Es gilt, die Kommunikation unter den Lernenden über den fachlichen Gegenstand zu integrieren und nicht in einem methodisch engen Verständnis von Individualisierung vorwiegend auf Einzelarbeit zu setzen (Bohl, 2016, S. 21). Schon Wygotski (1987, zitiert nach Leisen, 2016) erkannte in den 1930er Jahren, dass das Handlungsmotiv eines Kindes nicht im Inhalt der Tätigkeit liegt, sondern Kinder vor allem durch soziale Interaktion und durch emotionale Beziehung zu Menschen in ihrem Umfeld lernen (S. 27). Auch Schratz & Westfall-Greiter (2010) sehen im Konzept eines personalisierten Lernens – neben der Selbstbestimmung – den Austausch im Mittelpunkt. Aus ihrer Sicht ist Lernen ein Prozess der Verinnerlichung und Veräußerung. Dabei führt die Verinnerlichung zu einer persönlichen Auseinandersetzung (Ich gehe in mich.) und die darauffolgende Veräußerung (Ich trage nach außen.) zu einer Auseinandersetzung mit dem sozialen Umfeld (S. 27). In einem personalisierten Lernen steht die Ko-Konstruktion im Mittelpunkt, welche auf den philosophischen Ansatz des Konstruktivismus zurückgeht. Dieser Ansatz besagt, dass Wirklichkeit nicht objektiv wahrnehmbar ist und das Generieren von Bedeutung einem ständigen Interpretations- und Konstruktionsprozess unterliegt. Daher ist entscheidend, dass die/der Lernende und ihre/seine Umwelt (inter-)aktiv ist. In ko-konstruktiven Lernprozessen geht es darum, neue Inhalte zu erarbeiten, verschiedene Perspektiven kennenzulernen, zusammen mit anderen Probleme zu lösen, momentane Verstehenshorizonte zu erweitern, Ideen auszutauschen und auszuweiten (Leisen, 2016, S. 27).

Folglich ist es bedeutsam, im Unterricht konstruktive Kommunikation zu ermöglichen, da dadurch Themen aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden, was zu einer Veränderung und Weiterentwicklung der eigenen Sichtweise führen kann. Borsch (2015) stellt in diesem Zusammenhang fest, dass die Art und Qualität der sprachlichen Interaktion zwischen Lernenden dabei sehr entscheidend ist (S. 114).

Kommunikation ist jedoch nicht nur für den Lernprozess des einzelnen Kindes von Bedeutung, sondern auch für das soziale Gefüge im Klassenverband. Dieses wird durch den Dialog und den Austausch mit Mitschülerinnen und Mitschülern gestärkt. Dadurch kann eine Atmosphäre des Wohlfühlens geschaffen werden, was für ein fruchtbares Zusammenarbeiten und für erfolgreiche Lernprozesse ebenfalls wichtig ist. Metaanalysen von Ginsburg-Block, Rohrbeck und Fantuzzo (2006, zitiert nach Borsch, 2015) bestätigen den positiven Einfluss kooperativer Lernformen in sozialer, motivationaler, kognitiver und emotionaler Hinsicht (S. 134). Auch Brüning & Saum (2009) fassen empirische Befunde zum Kooperativen Lernen zusammen. Sie stellen fest, dass professionell angeleitetes Kooperatives Lernen zu deutlich besseren Lernergebnissen führt als andere Unterrichtsmethoden, die damit verglichen wurden. Außerdem werden die sozialen Beziehungen zwischen den Schülerinnen und Schülern einer Klasse gefördert, wechselseitige Sympathien zwischen den Kindern steigen und die Klassengemeinschaft wird gestärkt. Durch das Kooperative Lernen wird vor allem auch die Empathiefähigkeit der Schüler/innen trainiert (S. 150 ff.). In der Hattie-Studie werden vor allem die klaren Arbeits- und Lernstrukturen als wirksame Faktoren für effektive Lernprozesse angesehen (Kremers, 2014, S. 5).

Zahlreiche Inhalte des Lehrplans der Volksschule können in Form Kooperativen Lernens Bearbeitung finden. Vor allem auch im Sachunterricht kann die Beschäftigung mit einer Thematik gemeinsam mit anderen Kindern gewinnbringend sein, da aufgrund verschiedenen Vorwissens und verschiedener Fragestellungen unterschiedliche Perspektiven an die Oberfläche gelangen und diskutiert werden. Die Erfahrungs- und Lernbereiche des Sachunterrichts bieten einen Rahmen, innerhalb dessen Kinder sich ihren Interessen entsprechend, durch die Auswahl verschiedenster Themen, bewegen können. Wenn sich Kinder selbstbestimmt einem Bereich zuwenden und sich entscheiden, mit anderen daran zu arbeiten, werden gemeinsames und eigenständiges Arbeiten miteinander verknüpft und stehen nicht im Widerspruch. Ausgangspunkt kann in diesem Fall ein gemeinsames Thema sein, die Bearbeitung erfolgt jedoch individuell und mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen. Kinder können in diesem Spielraum ihrer Kreativität freien Lauf lassen und ganz eigene Ideen der Themenbearbeitung entwickeln, sollten aber dazu angehalten werden, immer wieder in einen Austauschprozess zu gehen. Einige benötigen in diesem Arbeitsprozess mehr Unterstützung. Für sie sind exemplarische Beispiele, Strukturen und hilfreiche Fragestellungen ein nützlicher Leitfaden, der ihnen Sicherheit gibt. Kooperative Lernformen bieten derartige Unterstützung an und fordern bzw. fördern konstruktive Kommunikation. Sie können sowohl für Lehrpersonen als auch für Schüler/innen eine wertvolle Hilfestellung in einem Lernprozess sein, der auf Selbstgestaltung abzielt.

### 3 Kooperatives Lernen als bereicherndes Element

Lernen ist ein persönlicher, selbstgesteuerter Prozess, der in der Auseinandersetzung (Ko-Konstruktion) mit unterschiedlichen Umwelten geschieht. Personalisierung erfolgt „durch Selbstgestaltung und im Dialog über die Aneignung von Wissen, Fähigkeiten und Haltungen mit sich selbst und mit anderen während Reflexionsphasen und im Gespräch, in dem Austausch und gemeinsame Deutung (meaning making) stattfindet“ (Schratz & Westfall-Greiter, 2010, S. 10). Lernen erfolgt dabei zwar im Kopf jedes einzelnen Menschen als Umstrukturierung und Vernetzung von Synapsen, aber die Stimulation entsteht durch eine Zusammenarbeit mit anderen (Leisen, 2016, S. 27). Dadurch werden kognitive Lernprozesse angeregt, die den Aufbau individueller Wissensnetze unterstützen. Brüning und Saum (2006) untermauern dies mit den Ansätzen Piagets und Wygotskis. Laut Piaget müssen unterschiedliche Sichtweisen aufeinandertreffen, um einen kognitiven Konflikt entstehen zu lassen. In solchen Konflikten korrigieren und erweitern Lernende ihre Sichtweisen und Erkenntnisse. Wygotski zufolge geschieht Lernen dadurch, dass kognitive Funktionen, die über dem eigenen Entwicklungsstand liegen, bei anderen beobachtet und durch soziale Interaktion übernommen werden (S. 37). Konflikte ermöglichen jedoch nicht per se Lernfortschritte, sondern das ‚Miteinanderdenken‘ mit einem etwas kompetenteren Gegenüber (Konrad & Traub, 2016, S. 10). Dabei formen sich die neuronalen Schaltkreise des Gehirns, weshalb pädagogische Beziehungserfahrungen, die Kinder mit Bezugspersonen in systematischer Weise machen, von immenser Bedeutung für die biologische Entwicklung und die Reifung des kindlichen Gehirns darstellen. Sie sind die Voraussetzung für die Herausbildung eines kindlichen Selbst (Bauer, 2017, S. 5).

Deshalb ist es entscheidend, dass Lernende sich mit ihrer Umwelt in einem aktiven Prozess auseinandersetzen. Für Lernende muss in einem Lernarrangement immer wieder die Möglichkeit gegeben sein, Perspektiven und Ideen anderer kennenzulernen. Damit wird auch der Horizont des/der Einzelnen erweitert und der Verstehensprozess unterstützt und angeregt.

Demzufolge kann das Anbieten kooperativer Lernformen, in denen die soziale Interaktion und Kommunikation eine große Rolle spielen und das Lernen durch Zusammenarbeit stattfindet, ein bereicherndes Element in einem personalisierten Unterricht sein. Kooperatives Lernen basiert auf der Überlegung, dass die Aneignung von Wissen und Fähigkeiten ein natürliches soziales Geschehen darstellt, in dem Lernende nach einer individuellen Lern- und Arbeitsphase miteinander kommunizieren und sich dadurch gegenseitig in ihrem Lernen anregen. Laut Bernhart & Bernhart (2012) handelt es sich beim Kooperativen Lernen um ein Unterrichtskonzept, in dem die verschiedenen Bereiche des Lernens berücksichtigt werden. Neben fachlich-inhaltlichem Lernen findet sozial-kommunikatives Lernen (Erhöhung der Interaktionsfähigkeit, Verbesserung der sozialen Beziehungen und der Kooperation), methodisch-strategisches Lernen (Einsatz von Arbeits- und Lerntechniken) und auch personenbezogenes Lernen (Stärkung des Selbstwertgefühls, Erleben der Selbstwirksamkeit) statt (S. 11). Insofern unterstützen kooperative Arbeitsformen ein mehrperspektivisches Lernen, weshalb es sich als günstig erweist, diesen in einem personalisierten Unterricht Raum zu geben.

Der Dreischritt ‚Denken – Austauschen – Vorstellen‘ (Think – Pair – Share) ist der Kern aller Kooperativer Unterrichtsformen. Die Schüler/innen arbeiten zunächst alleine an einer Fragestellung, einem Text oder einer Aufgabe (Konstruktion). Für Brüning & Saum (2006) ist durch die individuelle Auseinandersetzung gewährleistet, dass alle Lernenden aktiv am Unterrichtsgeschehen teilnehmen. Auf Grundlage der Ergebnisse der Einzelarbeit tauschen sich die Schüler/innen anschließend mit einer Partnerin bzw. einem Partner oder mit der Gruppe aus, es folgt eine Phase der Zusammenarbeit (Ko-Konstruktion), in der es gilt, das eigene Verständnis zu vertiefen. Erst in einem dritten Schritt werden die Ergebnisse anderen Kindern vorgestellt (Ko-Konstruktion durch die Zuhörer/innen) (S. 18). Durch das Austauschen von Gedanken und Fragen werden Aussagen abstrahiert, verglichen und im Idealfall auf einem höheren Niveau zusammengefasst. Dadurch können die Gruppenmitglieder zu einer besseren und tieferen Repräsentation des Problems gelangen (Konrad & Traub, 2016, S. 9). Dadurch wird den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geboten, sich in einem geschützten Rahmen individuell und kooperativ mit einem Thema auseinandersetzen zu können. Zusätzlich besteht die Chance, in der Austauschphase mit anderen Kindern zu sprechen, nachzufragen und dadurch die Inhalte zu durchdringen. Durch das Erklären der Inhalte in der Austauschphase können Schüler/innen überprüfen, ob sie diese wirklich verstanden haben. Denn etwas erklären heißt schlussendlich auch, es auf den Punkt zu bringen.

Konrad & Traub (2016) weisen in diesem Zusammenhang auf die positive Wirkung die/den Einzelne/n betreffend hin: „Aus motivationaler Sicht hinterlässt die Erwartung, anderen etwas erklären zu müssen, mit Sicherheit ihre Spuren hinsichtlich Selbstvertrauen, Interesse und Motivation.“ (S.11). Slavin (1995, zitiert nach Borsch, 2015) nennt den Effekt auf das Selbstwertgefühl der Schüler/innen als vielleicht wichtigste psychologische Wirkung Kooperativen Lernens (S. 133). Demzufolge kann wechselseitiges Lernen auch einen

wertvollen Beitrag für erfolgreiches Arbeiten und Präsentieren leisten, da Motivation und ein positives Selbstkonzept Grundlagen dafür darstellen.

In der Phase der Kooperation werden, nach der persönlichen Auseinandersetzung mit den Inhalten, individuelle Wissensnetze und die eigenen Konstruktionen an die Oberfläche gebracht. Die Schüler/innen haben die Möglichkeit, ihre in der Einzelarbeit gewonnenen Erkenntnisse anderen mitzuteilen und von Mitschülerinnen und Mitschülern Rückmeldung zu erhalten. Eigene Gedanken werden durch die sprachliche Formulierung weiterentwickelt, durch die Verbalisierung Ergebnisse neu verarbeitet, manches wird dabei klarer. Im Gespräch der Schüler/innen entstehen oft auch Unklarheiten, die zu einer Diskussion herausfordern und dadurch Lernprozesse initiieren. In der Kooperation treiben aber nicht nur Widersprüche das Lernen an, sehr oft lernen die Schüler/innen auch am Modell der Mitschüler/innen (Brüning & Saum, 2011, S. 6 f.). Lernen ist ein aktiver und konstruktiver Prozess, in dessen Verlauf Lernende neue Informationen mit vorhandenem Wissen verknüpfen. Damit werden neue Ideen und Sinnzusammenhänge konstruiert. Es ist aber auch ein soziales und kommunikatives Geschehen, in dem Lernende unterschiedliche Erfahrungen und Perspektiven einbringen, die das Verstehen oft erst ermöglichen (Gerlach, 1994, zitiert nach Konrad & Traub, 2016, S. 5). Deshalb erweisen sich die Methoden des wechselseitigen Lehrens und Lernens als besonders wirkungsvoll und lerneffizient, da sich die Phasen der subjektiven und individuellen Auseinandersetzung mit Phasen der Vermittlung und Kooperation abwechseln. Dieser Wechsel erhöht sowohl die Aufmerksamkeitsspanne der einzelnen Schüler/innen als auch die Behaltensrate.

#### **4 Unterstützung kooperativen Arbeitens durch Lern- und Lesestrategien am Beispiel des Lerntempoduetts**

In der eigenen Unterrichtspraxis hat sich gezeigt, dass es von Vorteil ist, Schülerinnen und Schülern in ihrem Arbeitsprozess Unterstützung durch geeignete Lern- und Lesestrategien anzubieten. Dazu gehören Strategien wie das Markieren von wichtigen Textstellen, das Auffinden von Schlüsselwörtern, das Beantworten und Entwickeln von Fragestellungen, das Strukturieren von Texten (hervorheben, etwas dazuschreiben, gliedern), das Transferieren in andere Darstellungsformen (z.B. Mindmap), die Strukturlegetechnik (Begriffe werden in eine sinnvolle, individuell unterschiedliche Struktur gebracht), aber auch Kommunikationsstrategien wie Feedback geben und Aktives Zuhören. Als besonders effizient erweist sich das Arbeiten mit Begriffskärtchen. Es werden Schlüsselbegriffe auf einzelne Kärtchen geschrieben, die sich aus dem Textzusammenhang heraus erklären. Diese Begriffe werden nach dem Lesen mithilfe des Textes erklärt und im Anschluss in eine Ordnung gebracht. Durch diese Strukturlegetechnik entsteht sozusagen eine persönliche Lernlandkarte. Die Kärtchen werden in der Phase der Ko-Konstruktion auch dazu verwendet, den Text gemeinsam mit einer Partnerin bzw. einem Partner zu besprechen. In dieser Phase bietet sich die Möglichkeit, anhand der Kärtchen den Text zu erläutern und Inhalte zu klären, welche nicht ganz verstanden wurden.

Auch Konrad & Traub (2016) weisen auf die Wichtigkeit des Beherrschens basaler Strategien der Informationserarbeitung (dekodieren, strukturieren etc.) hin. Ohne diese ist selbstgesteuertes Lernen ohne regulierende Hilfestellungen und Vorgaben von außen kaum denkbar (S. 24).

Neben den zahlreichen Methoden des Kooperativen Lernens wie zum Beispiel Partnerpuzzle, Partnerinterview, Gruppenpuzzle, Gruppenrallye, Multi-Interview, Advance Organizer, Strukturierte Kontroverse etc. (siehe u. a. Wahl, 2013, S. 283 ff.; Konrad & Traub, 2016, 148 ff.) bietet sich das Lerntempoduetts besonders für die Grundschule an. Bei der Textauswahl ist darauf zu achten, dass Umfang und Wortwahl altersentsprechend und somit für die Kinder bewältigbar sind. Es sollten Texte zu verschiedenen Themen in unterschiedlichen Längen zur Auswahl stehen. Für manche Kinder ist es vermutlich hilfreich, wenn der Ablauf zunächst von der Lehrperson oder einem anderen Kind erklärt, eventuell visualisiert und begleitet wird. Besonders beim Wechsel von der Einzel- zur Partnerarbeit erweist sich eine Unterstützung mancher Kinder als günstig. Deshalb können im Klassenzimmer Treffpunkte festgelegt werden, an denen die Schüler/innen zusammenkommen und der Wechsel zur nächsten Phase stattfindet. An diesen Punkten kann auch die Begleitperson lenkend eingreifen. Kinder, denen das sinnerfassende Lesen nicht so leicht gelingt und die deshalb oft auch mehr Zeit benötigen, profitieren beim Kooperativen Lernen davon, dass die Sinnerfassung beim Lesen mehrfach abgesichert wird und sie die Möglichkeit haben, voneinander und miteinander zu lernen. Um die Verstehensprozesse zu unterstützen, ist es ratsam, im Anschluss an die verschiedenen Arbeitsphasen als Konsolidierung eine Präsentation durchzuführen bzw. Lernprodukte zu erstellen. Zum Abschluss können von



den Kindern auch einige wichtige Begriffe aufgeschrieben und durch soeben Gelerntes selbstständig im Lernportfolio ergänzt werden. Die Kinder können aber auch ganz frei das notieren und visualisieren, was sie gelernt haben. Damit haben Lehrpersonen und Kinder einen Überblick über das Erreichte.

## 5 Fazit

Ein Unterricht, der die Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse und Lernvoraussetzungen der Kinder als Grundlage und personalisiertes Lernen zum Ziel hat, bietet Kindern zahlreiche Möglichkeiten zur eigenständigen Auseinandersetzung mit ihrer Lernumgebung, fördert jedoch auch konstruktiven und kommunikativen Austausch. Es gilt eine Lernumgebung zu schaffen, die die soziale Interaktion im Verlauf der Lernprozesse und die gemeinsame Bedeutungserschließung ermöglicht. Durch Ko-Konstruktion können Schüler/innen verschiedene Perspektiven kennenlernen, Ideen austauschen, ausweiten und dadurch ihr Verstehen schärfen. Das Anbieten kooperativer Lernformen kann in diesem Zusammenhang einen wertvollen Beitrag leisten, da neben fachlichen auch persönliche, soziale und methodische Kompetenzen angebahnt und weiterentwickelt werden. Außerdem unterstützen die dem Prozess zugrunde liegenden Lese- und Lernstrategien das selbstbestimmte Lernen der Schüler/innen.

### Literatur

- Bauer, J. (2017). Die pädagogische Beziehung: Neurowissenschaften und Pädagogik im Dialog. Ein Überblick unter besonderer Berücksichtigung der Vorschulzeit. *Lernen & Lehren*, 1, 4-10
- Bernhart, A. & Bernhart, D. (2012). Methodentraining. Kooperatives Lernen. Ein Praxisbuch zum wechselseitigen Lehren und Lernen. Donauwörth: Auer.
- Bohl, T. (2016). Umgang mit Heterogenität: Stand der Forschung, Entwicklungsperspektiven. *F&E Edition – PH Vorarlberg*, 23, 9-22.
- Borsch, F. (2015). Kooperatives Lernen. Theorie – Anwendung – Wirksamkeit. Stuttgart: Kohlhammer.
- Brüning, L. & Saum, T. (2011). Schüleraktivierendes Lehren und Kooperatives Lernen – ein Gesamtkonzept für guten Unterricht. GEW NRW (Hrsg.), *Frischer Wind in den Köpfen, Sonderdruck*, 5-13.
- Brüning, L. & Saum, T. (2009). Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen. Neue Strategien zur Schüleraktivierung – Individualisierung – Leistungsbeurteilung – Schulentwicklung. Essen: NDS.
- Brüning, L. & Saum, T. (2006). Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen. Strategien zur Schüleraktivierung. Essen: NDS.
- Konrad, K. & Traub, S. (2016). Kooperatives Lernen. Theorie und Praxis in Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung. Hohengehren: Schneider.
- Kremers, T. (2014). Wie lernwirksam sind kooperative Lernformen? – Das Kooperative Lernen auf dem Prüfstand der Hattie-Studie. In E. Terhart (Hrsg.), *Die Hattie-Studie in der Diskussion – Probleme sichtbar machen* (S. 76-86). Seelze: Kallmeyer.
- Leisen, J. (2016). Ein Lehr-Lernmodell für personalisiertes Lernen durch Ko-Konstruktion im adaptiven Unterricht in heterogenen Lerngemeinschaften. *F&E Edition – PH Vorarlberg*, 23, 23-32.
- Leuders, T. & Prediger, S. (2016). Flexibel differenzieren und fokussiert fördern im Mathematikunterricht. Berlin: Cornelsen Scriptor.
- Peschel, F. (2015). Selbstständigkeit lernt man durch Selbstständigkeit ... und nicht durch selbstorganisiertes Abarbeiten fremder Vorgaben. *Pädagogik*, 2, 28-33.
- Schratz, M. (2012). Alle reden von Kompetenz, aber wie!? Sehnsucht nach raschen Lösungen. *Lernende Schule*, 58, 17-20.
- Schratz, M. & Westfall-Greiter, T. (2010). Das Dilemma der Individualisierungsdidaktik. Plädoyer für personalisiertes Lernen in der Schule. *Journal für Schulentwicklung*, 14(1), 18-31.

Wahl, D. (2013). Lernumgebungen erfolgreich gestalten. Vom trägen Wissen zum kompetenten Handeln. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Waibel, E. & Wurzrainer, A. (2016). Motivierte Kinder – authentische Lehrpersonen. Einblicke in den Existenziellen Unterricht. Weinheim und Basel: Beltz.